Die deutsche Seidenindustrie

Autor(en): **Schaeppi, J.**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Mitteilungen über Textilindustrie : schweizerische Fachschrift für die gesamte Textilindustrie**

Band (Jahr): **36 (1929)**

Heft 9

PDF erstellt am: **29.03.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-628040

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

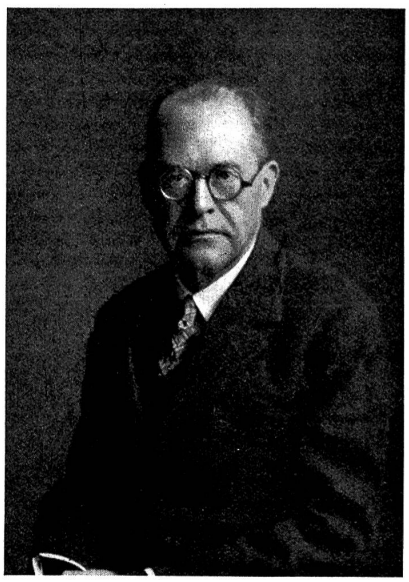
http://www.e-periodica.ch

Die deutsche Seidenindustrie.

Von Dr. J. Schaeppi, Krefeld.

Die deutsche Seidenindustrie reicht in ihren ersten Anfängen bis zum 17. Jahrhundert zurück. Damals haben aus Frankreich vertriebene Hugenotten, die bei den protestantischen brandenburgischen Fürsten eine Zufluchtsstätte gefunden hatten, die ersten seidengewerblichen Betriebe in Deutschland errichtet. Sie konzentrierten sich zunächst am linken Niederrhein, in der Nähe der französischen Grenze, ferner in und um Berlin. Auch in Sachsen und Hamburg wurden einige Produktionsstätten eingerichtet. Die Erzeugung war damals nicht nur durch hohe Zölle vor der ausländischen Konkurrenz geschützt, sondern hatte teilweise auch weitgehende Produktionsmonopole von seiten der Krone gewährt bekommen. Als diese Privilegien mit dem Einsetzen freierer Handelspolitik aufhörten, konnte sich die Industrie in großem Umfange nur im Rheinland halten, während sie in den übrigen Gegenden fast vollständig verschwand.

Die Produktion nahm im 18. und 19. Jahrhundert einen großen Aufschwung und entwickelte sich insbesondere während des 19. Jahrhunderts von einer bis dahin vorwiegend gewerblichen, zu einer rein industriellen Produktion. Im Laufe des 18. Jahrhunderts entstanden dann im Bergischen Land, im Wuppertal und in der Bielefelder Gegend weitere bedeutende Zentren der Seidenindustrie. Das Wuppertal konzentrierte sich auf die Erzeugung von Bändern, die vornehmlich in der Hausweberei hergestellt werden. Im Bergischen Land sowie in der Bielefelder Gegend wurde in großem Umfang die Produktion von Seidenstoffen — zum Teil durch Umstellung ehemaliger Leinenwebereien — aufgenommen. Zu Ende des vergangenen Jahrhunderts entstand dann aus handelspolitischen Gründen eine Reihe von Seidenbetrieben — vornehmlich Filialen schweizerischer Unternehmungen — in Süddeutschland, in der Nähe der Schweizergrenze. Heute ist die Verteilung derart, daß etwa 35% der Gesamtproduktion am linken Niederrhein konzentriert ist, während Süddeutschland und das Bergische Land und Wuppertal zusammen je 25% der Produktion beherbergen. In der Bielefelder Gegend konzentrieren sich weitere 10% der Erzeugung, während der Rest auf das sächsisch-thüringische Gebiet entfällt.



Hermann Lange,
Vorsitzender des Vereins deutscher Seidenwebereien und der deutschen Gruppe der Intern. Seidenvereinigung.

Die Gesamtproduktion der Industrie hat in den vergangenen Jahren, beeinflußt durch das Auf und Ab der allgemeinen Wirtschaftskonjunktur, erhebliche Schwankungen gezeigt. Die Produktion in den vergangenen drei Jahren betrug:

1926	1927	1928
283 Millionen Mark	390 Millionen Mark	345 Millionen Mark

Der Hauptanteil an dieser Gesamterzeugung, 65—70%, fällt der Kleiderstoffweberei zu. Ihre Produktionsziffern schwanken in den genannten Jahren zwischen 180 und 270 Millionen Mark; sie ist in erster Linie auf die Befriedigung der großen Inlandsnachfrage gerichtet. Der Inlandsmarkt nimmt daher jährlich etwa 85—90% ihrer Erzeugung auf, während der Rest nach dem Weltmarkt exportiert wird. Ein wichtiger Zweig der Kleiderstoffproduktion ist die Futterstoffweberei, deren Produktion schätzungsweise jährlich 20—30 Millionen Mark ausmacht. Die Futterstoffe sind ein großer Exportartikel der Stoffindustrie; es ist anzunehmen, daß jährlich mindestens 20—25% der Produktion ausgeführt werden.

Neben der Kleiderstoffweberei haben sich eine Reihe von Spezialwebereien innerhalb der deutschen Seidenwirtschaft herausgebildet. Als wichtigste ist heute die Krawattenstoffweberei zu nennen, deren Produktion in den letzten Jahren unabhängig von der allgemeinen Konjunkturentwicklung, einen lebhaften Aufschwung genommen hat. Die Produktionsziffern haben sich entwickelt von 1926 mit 32 Millionen Mark, auf 1927 mit 44 Millionen und 1928 48 Millionen Mark. Der Industriezweig ist in besonderem Maße exportorientiert; 40—50% der Produktion werden unmittelbar dem Weltmarkt zugeführt. Ein weiterer erheblicher, mittelbarer Export geschieht durch die Krawattenfirmen, die insbesondere diejenigen Märkte mit den Fertigungserzeugnissen versorgen, die nicht über eigene Betriebe zur Anfertigung von Krawatten verfügen.

Als weiterer Spezialzweig der Industrie ist die Schirmstoffweberei zu nennen. Die Produktion, die, vor allem seitdem der Schirm zu einem modischen Gegenstand geworden ist, lebhaften Konjunktureinflüssen unterliegt, schwankte in den vergangenen Jahren zwischen 14 und 24 Millionen Mark. Sie ist gleichfalls mit einem großen Teil ihrer Erzeugung am Export nach dem Weltmarkt beteiligt; die jährliche Exportquote beträgt ungefähr 30—40%.

Ein besonders in früheren Zeiten bedeutender Zweig der Seidenindustrie ist die Bandweberei. Sie hat neuerdings, wie dies bei sämtlichen europäischen Bandproduktionen der Fall ist, unter der außerordentlichen Ungunst der Mode schwer zu leiden. Ihr Produktionswert, der im Jahre 1927 noch 55 Millionen Mark betragen hat, ist im vergangenen Jahr auf 42 Millionen Mark gesunken. Die Industrie war immer in besonderem Maße am Exportgeschäft interessiert. Die unmittelbare Ausfuhr betrug durchschnittlich 40—50% der Produktion.

Der Materialverbrauch der Industrie ist charakterisiert durch ein starkes Hervortreten des Verbrauchs an Kunstseide. Während die Menge der verarbeiteten Naturseide in den vergangenen drei Jahren sich in gleichem Verhältnis wie die Gewebeproduktion entwickelt hat, hat der Kunstseideverbrauch eine darüber hinausgehende Steigerung erfahren. Die Kunstseide ist in alle Gebiete der deutschen Weberei mit großem Erfolg eingedrungen, und zwar wird sie nicht nur für die billigen Stoffe verarbeitet, sondern hat sich gerade neuerdings für bessere Gewebequalitäten gut bewährt. Die Baumwolle hingegen ist zugunsten der Kunstseide etwas zurückgetreten.

Die Zahl der vorhandenen mechanischen Webstühle in der Industrie beträgt etwa 35,000, hinzu kommen noch etwa 2000 bis 2500 Handwebstühle, die vornehmlich in der Bandweberei arbeiten. Der Beschäftigungsgrad hat im Zusammenhang mit dem Auf und Ab der Konjunktur in den letzten Jahren erhebliche Schwankungen gezeigt. Er betrug 1926 etwa 75%, 1927 92% und 1928 86%.

Das Exportgeschäft hat für die deutsche Seidenindustrie größte Bedeutung; sie ist stets mit einem großen Teil ihrer Produktion daran beteiligt gewesen. Durch die hohen Belastungen, die der Industrie seit Jahren ihre Wettbewerbsfähigkeit auf dem Weltmarkt erschweren, war sie allerdings nicht in der Lage, das Ausfuhrgeschäft so auszubauen, daß es ihr einen Ausgleich in den Jahren ungünstiger Inlandsnachfrage gewährt hätte. Die Exportziffern der vergangenen Jahre stellten sich auf:

1926	1927	1928
91,7 Millionen Mark	105,4 Millionen Mark	104,8 Millionen Mark

Den Hauptanteil an den Ausfuhrmengen haben halbseidene und reinkunstseidene Erzeugnisse. Die Ausfuhr in Halbseidenstoffen hat im vergangenen Jahr annähernd 40 Millionen Mark betragen, diejenige in ganzkunstseidenen Stoffen 20 Millionen Mark. An Bändern wurde für 25 Millionen Mark, und zwar vornehmlich halbseidene exportiert.

Die Ausfuhr richtet sich in erster Linie nach Großbritannien, das seit jeher der wichtigste Abnehmer deutscher Ausfuhrwaren gewesen ist. Der Anteil des englischen Exports an der Gesamtausfuhr der deutschen Seidenindustrie schwankte in

den letzten Jahren zwischen 33 und 37%. Durch die Einführung der englischen Seidenzölle im Jahre 1925, ist das Exportgeschäft nach dorthin erschwert worden. Die englische Zollpolitik führte dazu, daß ein großer Teil von Waren, die für die englischen Kolonien und Protektorate bestimmt sind und die früher ihren Weg über die Londoner Verteilungszentrale nahmen, nunmehr unmittelbar nach den einzelnen Verbrauchsmärkten exportiert werden. Auf diese Ursache ist beispielsweise die lebhafte Entwicklung des deutsch-britisch-indischen Seidenexports — Britisch-Indien ist neuerdings der viertwichtigste Abnehmer deutscher Seidenwaren — zurückzuführen, der beispielsweise von 1,4 Millionen Mark im Jahre 1925 auf 4,8 Millionen Mark 1927 gestiegen ist. Das gleiche gilt für das Exportgeschäft nach Australien, das in derselben Zeitspanne von 0,5 auf 2,8 Millionen Mark gesteigert wurde. Auch Britisch-Westafrika tritt neuerdings als nicht unbedeutender Kunde auf. Nächst Großbritannien zählen die Niederlande und die Schweiz zu den wichtigsten Abnehmern der deutschen Seidenindustrie. Der Export nach den Niederlanden betrug im vergangenen Jahr 8—10 Millionen Mark, d. h. annähernd 10% der Gesamtausfuhr. Die Ausfuhr nach der Schweiz stellte sich 1928 auf etwa 8 Millionen Mark. In der Bedeutung als Exportmarkt für deutsche Seidenwaren folgen Schweden und Dänemark, Oesterreich und die Vereinigten Staaten.

Die jährliche Einfuhr Deutschlands an Seidenwaren macht etwa 15—18% des einheimischen Verbrauchs aus. Sie ist in den letzten Jahren, seit der Ermäßigung der Seidengewebezölle im deutsch-französischen Handelsvertrag außerordentlich gestiegen. Die Ziffern für die letzten drei Jahre lauten:

1926	1927	1928
14,7 Millionen Mark	38,2 Millionen Mark	48.3 Millionen Mark

Bei der Beurteilung dieser Steigerung ist allerdings zu berücksichtigen, daß das Jahr 1926 ein ausgesprochenes Krisenjahr war, in dem der Verbrauch auf dem deutschen Inlandsmarkt in einem unverhältnismäßig großen Ausmaß eingeschränkt worden ist. Es werden vor allen Dingen glatte und kreppartige Kleiderstoffe importiert. Haupteinfuhrland ist Frankreich, dessen Anteil am Gesamtimport etwa 45% (etwa 20 Millionen Mark im Jahre 1928) beträgt. Der zweitwichtigste Lieferant ist die Schweiz, die gerade in den letzten Jahren ihre Ausfuhr nach Deutschland erheblich gesteigert hat; im vergangenen Jahr hat diese etwa 10—12 Millionen Mark erreicht. Große Mengen an Seidengeweben kamen weiterhin aus Großbritannien und der Tschechoslowakei herein. Die Einfuhr an japanischen Seidengeweben beträgt jährlich etwa 7—8% der Gesamtimporte; sie setzt sich fast ausschließlich aus den japanischen Spezialgeweben, den Habutais und Pongees zusammen.

Die deutsche Seidenindustrie, für deren einzelne Spezialzweige besondere Konditionsverbände bestehen — Seidenstoffverband, Krawattenstoffverband, Schirmstoffvereinigung und Bandverband — hat sich im Verein deutscher Seidenwebereien als wirtschaftliche Spitzenorganisation der Industrie zusammengeschlossen. Erster Vorsitzender dieses Verbandes, dessen Aufgabe es ist, die wirtschaftspolitischen Interessen der Industrie gegenüber der Regierung und anderen Industriezweigen zu vertreten, ist Herr Hermann Lange, Krefeld. Die gesamte Seidenwirtschaft Deutschlands ist schließlich zusammengefaßt in der Deutschen Gruppe der Internationalen Seidenvereinigung. Ihr gehören die Verbände der Nähseidenzwirner und Schappeseidenspinner an, ferner neben der Seidenweberei die Samtindustrie, die Möbelstoffindustrie, die Verbände der Gardinen- und Spitzenhersteller, die Seidenveredelungsindustrie, sowie schließlich die Verbände des Rohseidenhandels und des Seidenwarengroßhandels. Den Vorsitz in der Deutschen Gruppe führt gleichfalls Herr Hermann Lange, Krefeld.

Die schweizerische Seidenindustrie.

Von Dr. Th. Niggli, Zürich.

Die Schweiz ist ein Seidenland seit vielen Jahrhunderten. Es mag dies sonderbar erscheinen, da das Rohmaterial fehlt; die Erklärung liegt jedoch in den engen wirtschaftlichen Beziehungen zu dem benachbarten Rohseidenland Italien, von wo aus schon im frühen Mittelalter die Seidenweberei diesseits der Alpen eingebürgert wurde. Trotz dieser ungünstigen Vorbedingungen hat sich die Seidenindustrie in der Schweiz im Laufe der Zeit aus einem handwerksmäßigen Gewerbe zu einer mächtigen Industrie entwickelt. Sie beschäftigt heute etwa 30,000 Arbeiter und zerfällt in die beiden großen Gruppen der Seidenstoffweberei und Bandweberei. Dazu kommen noch verschiedene andere Fabrikations- und Handelszweige, wie denn auch die Schweiz eines der Länder ist, in denen sich Seidenindustrie und Handel, vom Cocon bis zum Stoff und der Verkaufsorganisation, in allen Zwischenstufen vorfinden.

Der bedeutendste und älteste Zweig der schweizerischen Seidenindustrie ist die Seidenstoffweberei, die ihren geschäftlichen Mittelpunkt in Zürich besitzt, wo sie schon seit dem 13. Jahrhundert ansässig ist. Ihre Entwicklung ist umso bemerkenswerter, als die Schweiz keine besonders vorteilhaften industriellen Bedingungen bietet, die Rohseide aus dem Auslande bezogen werden muß, das einheimische Absatzgebiet nur etwa einen Zehntel der Erzeugung aufzunehmen vermag und die ausländischen Zölle der Ausfuhr große Hindernisse in den Weg legen. Die Tüchtigkeit der Fabrikanten auf technischem wie auf kaufmännischem Gebiete, die Leistungsfähigkeit der Arbeiterschaft, die gesunde finanzielle Grundlage, und die Mitwirkung einer hochentwickelten Veredelungsindustrie haben jedoch alle diese Schwierigkeiten zu überwinden vermocht, wie auch die zahlreichen Krisen, denen eine fast ausschließlich auf die Ausfuhr angewiesene und überdies der Mode unterworfene Industrie ausgesetzt ist.

Aus dem Hausgewerbe, das vor 40 Jahren in der Mittel- und Ostschweiz noch etwa 30,000 Handstühle beschäftigte, ist in verhältnismäßig kurzer Zeit eine große und modern ausgerüstete Fabrikindustrie erstanden, die etwa 40 Webereien mit rund 14,000 mechanischen Stühlen zählt. Fast alle Fabrikanten arbeiten für eigene Rechnung. Das System der Lohnweberei hat in der Schweiz nie eine große Rolle gespielt. Der Wert der erzeugten Waren beläuft sich auf mehr als 200 Millionen Goldfranken im Jahr.

Schon im Mittelalter haben zürcherische Seidenstoffe den Weg ins Ausland gefunden, wie denn auch die schweizerische Seidenweberei stets den Charakter einer ausgesprochenen Exportindustrie getragen hat. Im Jahre 1928 erreichte die Ausfuhr von ganz- und halbseidenen Geweben (ohne Beuteltuch) den Betrag von 190 Mill. Goldfranken. Als größter Käufer von schweiz. Seidenstoffen tritt Großbritannien auf, das vor Einführung der Zölle, jeweilen mehr als die Hälfte der gesamten Erzeugung der schweiz. Seidenweberei aufnahm; infolge der Zollbelastung und anderer Umstände ist dieses Verhältnis in den letzten Jahren auf etwa zwei Fünftel zurückgegangen. Als weitere bedeutende Absatzgebiete sind Kanada, Australien, Deutschland, Oesterreich, Frankreich, die Nordstaaten, die Vereinigten Staaten von Nordamerika und Südamerika zu nennen. Es gibt übrigens kein Land, das nicht als Abnehmer schweizerischer Seidenwaren in Frage käme. Verkaufshäuser, Agenturen und Vertretungen schweizerischer Seidenfirmen sind auf allen namhaften Plätzen der Welt zu finden.

Die Produktion der schweizerischen Seidenstoffweberei ist äußerst vielseitig. Mit Ausnahme von Samt und Mousseline gibt es wohl keinen Artikel, der nicht auch in der Schweiz hergestellt würde.

Einen besonderen Beweis ihres Unternehmungsgeistes und ihrer Leistungsfähigkeit hat die schweizerische Seidenstoffweberei mit der Gründung zahlreicher Fabriken im Auslande geliefert, wobei der Wunsch, aus den Absatzmöglichkeiten eines großen zollgeschützten Gebietes, oder aus besonders günstigen Produktionsbedingungen Nutzen zu ziehen, die Triebfeder dieses wirtschaftlichen Ausdehnungsdranges ist. Es laufen heute mehr „schweizerische" Stoffstühle jenseits der Grenze, als in der Schweiz selbst. Schweizerische Seidenwebereien finden sich in Deutschland, Frankreich, Italien, England, Polen und in den Vereinigten Staaten.

Die aus Holland in die Schweiz gelangte Fabrikation von Seidenbeuteltuch oder Müllergaze beschäftigt im St. gallischen Rheintal und im Kanton Appenzell rund 1200 Handstühle. Es handelt sich um ein Erzeugnis, dessen Qualität